

Die Gesundheit der Bevölkerung Bayerns – Ergebnisse des Mikrozensus 2013

Dipl.-Soz. Britta Heiles

Wie steht es um die Gesundheit der Bevölkerung in Deutschland? Diese Frage stellte der Mikrozensus in einem speziellen Zusatzprogramm zu den Gesundheitsmerkmalen letztmalig im Jahr 2013. Neben Krankheiten und Unfallverletzungen werden im Rahmen dieser freiwilligen Erhebung auch Angaben bezüglich der Rauchgewohnheiten und der Körpermaße der Bevölkerung erfasst. Mithilfe dieser Werte können Aussagen über den Gesundheitszustand der Bevölkerung nicht nur im Erhebungsjahr, sondern auch zu früheren Befragungen bis zurück ins Jahr 1992 dargestellt werden. In diesem Artikel werden im Speziellen die bayerischen Daten der im Rahmen des Mikrozensus erfassten Gesundheitsmerkmale näher dargestellt und erläutert.

Im Mikrozensus werden seit 1957 jährlich die wichtigsten bevölkerungs- und erwerbsstatistischen Strukturdaten erhoben. Im Jahr 2013 nahmen an der Befragung des Mikrozensus allein in Bayern rund 125 000 Personen aus etwa 1 600 Gemeinden teil. Damit ist der Mikrozensus die größte jährlich stattfindende amtliche Haushaltserhebung in Deutschland.

Für die durch ein spezielles Zufallsverfahren ausgewählten Teilnehmer besteht für die meisten Fragen Auskunftspflicht, d. h. diese Fragen müssen vollständig, wahrheitsgemäß und fristgerecht beantwortet werden. Freiwillig sind dagegen die aktuell vierjährlich stattfindenden Zusatzprogramme, die Fragen etwa zum Pendlerverhalten, zu Krankenversicherungen oder auch zur Gesundheit der Bevölkerung beinhalten. Bereits seit den 1970er-Jahren wird im Rahmen des Mikrozensus in unregelmäßigen Abständen und mit wechselndem Fragekatalog die Gesundheit der Bevölkerung abgefragt. Seit dem Jahr 1992 liegen vergleichbare Werte zum Rauchverhalten und dem Krankenstand (mit Ausnahme der Erhebung 1999) vor; die Körpermaße der Bevölkerung wurden dagegen erstmals 1999 erhoben.^{1, 2}

Erhoben wurden im freiwilligen Zusatzprogramm Angaben zu:

- Krankheiten und Unfallverletzungen
- Dauer der Krankheit und Unfallverletzung
- Körpermaße (Körpergröße und -gewicht)
- Rauchgewohnheiten

- Behinderungen (werden in diesem Artikel nicht behandelt)

Bei den in diesem Artikel dargestellten Auswertungen handelt es sich um die individuelle Selbsteinschätzung der Befragten. Im Rahmen des Mikrozensus wird keine medizinische Einschätzung oder Untersuchung beispielsweise über den tatsächlichen Krankenstand erhoben.

Teilnahmebereitschaft sinkend

Im Jahr 2013 beantworteten insgesamt 78 % der Auskunftspflichtigen in Bayern die freiwilligen Fragen zu den Gesundheitsmerkmalen. 1995 gaben noch knapp 91 % der Befragten Auskunft. Die Teilnahmebereitschaft variierte im Jahr 2013 je nach Regierungsbezirk. Besonders niedrig war diese in Oberbayern bzw. Unterfranken (73 % und 76 %), während Personen aus der Oberpfalz (85 %) und Oberfranken (83 %) auskunftswilliger waren.

Krankenstand im Jahr 2003 am niedrigsten

Alle Angaben, die die befragten Personen im Rahmen der Mikrozensusbefragung bezüglich Krankheiten und Unfallverletzungen tätigten, bezogen sich auf die letzten vier Wochen vor dem Erhebungszeitpunkt.

Im Jahr 2013 war im Berichtszeitraum jede siebte Person in Bayern (rund 15 %) unfallverletzt oder krank. Der größte Teil der angegebenen Unfallverletzungen ist durch Freizeitunfälle (31 %), häusliche Unfälle (26 %) oder Arbeits- und Dienstunfälle (23 %) entstanden.

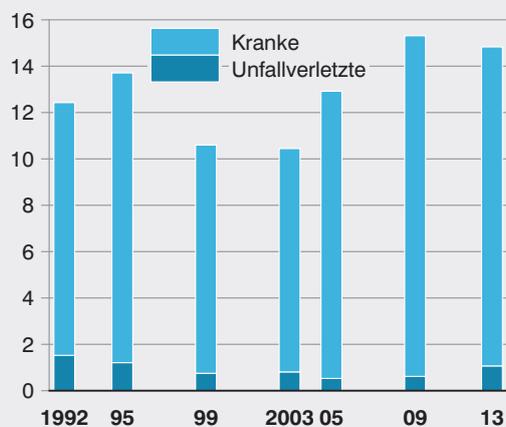
¹ Die vorliegenden Ergebnisse des Mikrozensus 2013 wurden auf einen neuen Hochrechnungsrahmen umgestellt. Grundlage hierfür sind die aktuellen Eckzahlen der laufenden Bevölkerungsfortschreibung, die auf den Daten des Zensus 2011 (Stichtag 9. Mai 2011) basieren. Die Mikrozensus-Hochrechnung bis 2012 basiert hingegen auf den fortgeschriebenen Ergebnissen der Volkszählung 1987. Daher ist eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse des Mikrozensus 2013 mit vorherigen Erhebungen nur eingeschränkt möglich.

² Ausführliche Ergebnisse enthält der Statistische Bericht „Bevölkerung in Bayern 2013 nach Gesundheitsmerkmalen“ (Bestellnummer A6250D 201351). Dieser sowie die vorangehenden Berichte aus den Jahren 2005 und 2009 können im Internet unter www.statistik.bayern.de/veroeffentlichungen als Datei kostenlos heruntergeladen werden.

Bei Betrachtung der Werte im Zeitverlauf gilt es zu berücksichtigen, dass sich die Ergebnisse des Mikrozensus bis zum Jahr 2004 auf eine feste Berichtswochens im April oder Mai des jeweiligen Jahres bezogen haben und seit 2005 ein unterjähriges Befragungskonzept durchgeführt wird, sodass die Erhebung gleichmäßig auf alle Wochen des Jahres verteilt ist.

Die Anteile der unfallverletzten oder kranken Personen in Bayern lassen keine klare Entwicklung seit 1992 erkennen (vgl. Abbildung 1). Während der Anteil der Unfallverletzten mit knapp 2% im Jahr 1992 am höchsten war, zeigt sich beim Krankenstand, dass dieser im Jahr 2009 den Erhebungshöchststand mit 15%, also 1,5 Millionen Kranken, erreichte. Der Anteil der Unfallverletzten war mit knapp 1% im Jahr 2005 am niedrigsten, während der niedrigste Krankenstand mit 10% in den Jahren 1999 und 2003 erreicht wurde.

Abb. 1
Anteil der Erkrankten und Unfallverletzten in Bayern von 1992 bis 2013 in Prozent



2013 gaben zwei Drittel (67%) der erkrankten Personen an, ambulant behandelt worden zu sein, 13% waren in stationärer Behandlung. Jeder Fünfte (19%) hat dagegen keine Behandlung in Anspruch genommen, 1% der Befragten wollte keine Angaben zur Art der Behandlung machen.

Im gesamtdeutschen Vergleich ist Bayern im Jahr 2013 mit einem Krankenstand von 14% im unteren Bereich der Statistik wiederzufinden. Lediglich in Sachsen-Anhalt war der Krankenstand noch geringer (knapp 14%). Der Stadtstaat Berlin wies prozentual mit 17% vor

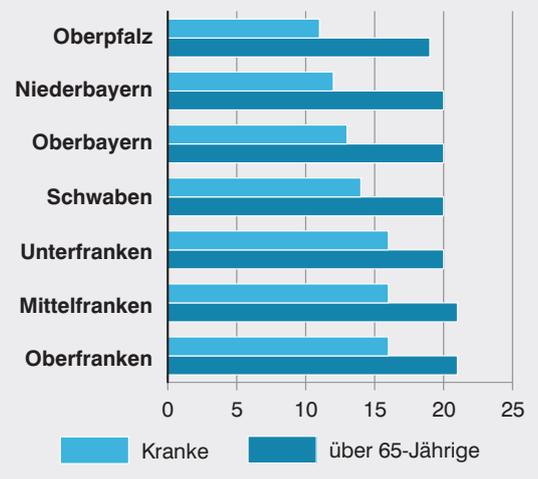
Nordrhein-Westfalen, Thüringen und Baden-Württemberg (je 16%) die meisten Kranken auf. Der gesamtdeutsche Durchschnitt betrug 15%, im Jahr 1992 lag dieser Wert noch 5 Prozentpunkte niedriger.

Bevölkerung Frankens häufiger krank

Innerhalb Bayerns unterschied sich im Jahr 2013 auf Regierungsebene der Anteil der im Berichtszeitraum erkrankten Personen deutlich (vgl. Abbildung 2).

Während in der Oberpfalz der Krankenstand bei 11% lag, war dieser in Ober-, Unter-, und Mittelfranken mit 16% besonders hoch. Wie man Abbildung 2 entnehmen kann, fällt der Krankenstand im fränkischen Teil Bayerns höher aus als im restlichen Freistaat. Werden in diesem Zusammenhang die Altersklassen betrachtet, fällt auf, dass der Anteil der über 65-Jährigen in den fränkischen Regierungsbezirken ebenfalls – wenn auch nur in geringerem Maße – am höchsten ist.

Abb. 2
Anteil der Erkrankten und der Bevölkerung über 65 Jahren in Bayern 2013 nach Regierungsbezirken in Prozent



Alter korreliert mit dem Krankenstand

Generell zeigen die im Rahmen des Mikrozensus 2013 erhobenen Angaben zu Gesundheitsmerkmalen, dass der Krankenstand stark mit dem Alter der jeweiligen Person zusammenhängt. Pauschal kann bei der volljährigen Bevölkerung festgestellt werden, dass eine Person im Berichtszeitraum umso eher krank gewesen ist, je älter sie war (vgl. Abbildung 3).

Abb. 3
Anteil der Erkrankten in Bayern 2013 nach Altersgruppen
 in Prozent



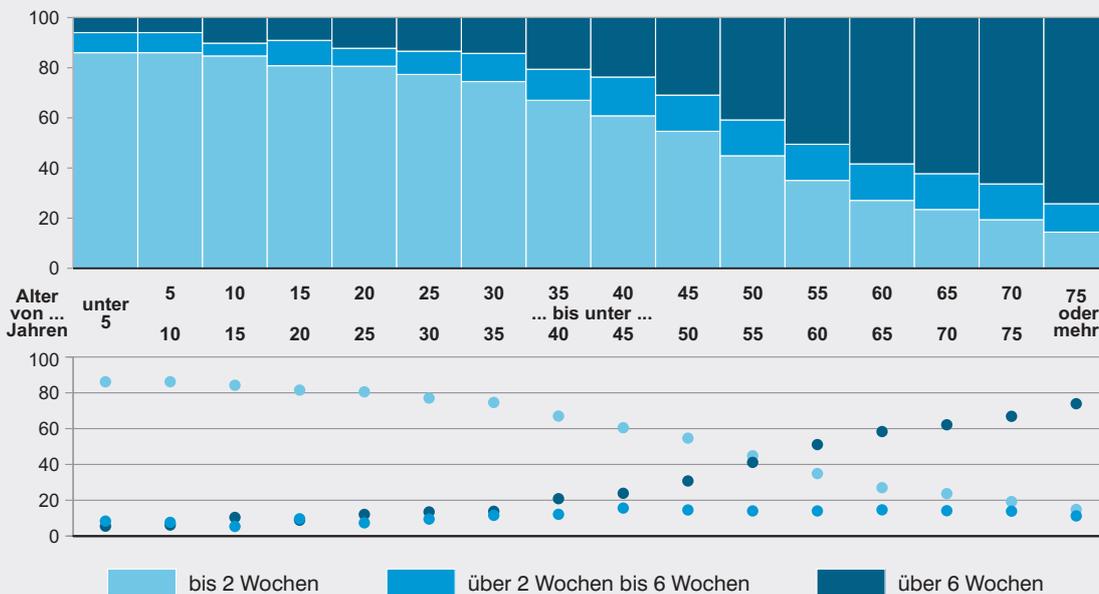
Bei der jüngeren Bevölkerung war der Krankenstand bei den unter Fünfjährigen mit 13% am höchsten. In den darauffolgenden Altersklassen sinkt der Krankenstand kontinuierlich, bis dieser mit 8% in der Altersklasse der 15- bis 20-Jährigen den niedrigsten Wert im Altersvergleich erreicht. Insbesondere ab der Altersklasse der 55- bis 60-Jährigen ist ein klarer Knick nach oben hin zu erkennen (16%). Bei den über 75-Jährigen war im Durchschnitt jeder Vierte (26%) im Berichtszeitraum erkrankt. Dies ist zugleich der höchste Wert der Befragung im Jahr 2013.

Auch die Daten der vorangegangenen Befragungen zeigten einen Zusammenhang bezüglich des Krankenstands und das Alters der Befragten. Es konnte dagegen kein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und dem relativen Krankenstand festgestellt werden.

Fast ein Drittel seit über einem Jahr erkrankt

Im Jahr 2013 waren 14% der Kranken in Bayern ein bis drei Tage erkrankt, 19% über drei Tage bis zu einer Woche und 12% litten zwischen einer und zwei Wochen an einer Krankheit. Eine längere Krankheitsdauer als zwei Wochen gaben mehr als die Hälfte der Erkrankten an. Hier waren 12% zwischen zwei und

Abb. 4
Anteil der Erkrankungen in Bayern 2013 nach Altersgruppen und Dauer der Erkrankung
 in Prozent



sechs Wochen erkrankt, 11% bis zu einem Jahr und beinahe ein Drittel der Erkrankten (31%) länger als ein Jahr.

Mit zunehmendem Alter steigt nicht nur die Wahrscheinlichkeit an einer Erkrankung zu leiden, sondern es verlängert sich gleichzeitig auch deren Dauer (vgl. Abbildung 4). Während die Krankheitsdauer von zwei bis sechs Wochen in allen Altersklassen annähernd ähnlich oft vertreten ist (Werte zwischen 7% und 15%), zeigen die Daten, dass die Krankheitsdauer von unter zwei Wochen und über sechs Wochen sehr stark mit dem Alter der Personen zusammenhängt. Während Personen unter 15 Jahren zu 85% eine Erkrankungsdauer von maximal zwei Wochen aufwiesen, traf dies bei Personen zwischen 45 und 50 Jahren nur noch auf 53% zu. Personen in der Altersklasse der ab 75-Jährigen waren nur noch zu 14% von kurzzeitigen Krankheiten von bis zu zwei Wochen betroffen, zu 72% dauerte bei ihnen eine Krankheit länger als sechs Wochen an.

Seit 1999 ist die Krankheitsdauer von über sechs Wochen in allen Altersklassen ab 25 Jahren bis zu 22 Prozentpunkte (Altersklasse der 50- bis 55-Jährigen) gesunken. Der Anteil der zwischen zwei und sechs Wochen Erkrankten sank bei den 25- bis 50-Jährigen, während ältere Jahrgänge häufiger als früher von dieser Krankheitsdauer betroffen waren. Gleichzeitig stieg in allen Altersklassen der Anteil der Personen, die lediglich bis zu zwei Wochen erkrankten.

Kranke weniger erwerbstätig

Neben dem Alter gab es noch andere Faktoren, die mit dem Krankenstand korrelierten. So zeigen die Daten, dass Erwerbstätige mit zunehmendem Alter einen geringeren Krankenstand als Nichterwerbspersonen oder Erwerbslose aufzeigten. Dies liegt vor allen Dingen darin begründet, dass eine Erwerbstätigkeit vorwiegend von gesunden Personen ausgeführt wird.

Während Personen zwischen 20 und 35 Jahren unabhängig von einer Erwerbstätigkeit einen Krankenstand von 10% aufwiesen, zeigt sich bei den 35- bis 50-Jährigen, dass die Erwerbstätigen weiterhin einen Krankenstand von 10% hatten, wohingegen der Wert bei den Nichterwerbspersonen und Erwerbslosen mit 20% doppelt so hoch war. Bei den 50- bis 65-Jäh-

rigen ergibt sich ein ähnliches Bild. Hier lag der Krankenstand der Erwerbstätigen bei 12% und bei 22% bei den Nichterwerbspersonen und Erwerbslosen.

Jeder Fünfte in Bayern ist Raucher

Neben Erkrankungen wurden im Rahmen des Zusatzprogramms des Mikrozensus weitere Merkmale erfasst, die mit der Gesundheit in Zusammenhang stehen. Ein weithin sich negativ auf die Gesundheit auswirkendes Verhalten ist das Rauchen. Zu dieser Thematik wurden im Sonderprogramm des Mikrozensus Daten bei Personen ab 15 Jahren erhoben.

In Bayern bezeichnete sich 2013 mehr als jeder Fünfte (22%) als Raucher. Dabei lag der Raucheranteil bei den Männern mit knapp 27% deutlich vor dem der Frauen mit 18%. Das durchschnittliche Alter des Rauchbeginns lag bei knapp 18 Jahren. In Bayern und in Baden-Württemberg (beide 22%) fanden sich die wenigsten Raucher deutschlandweit. Dagegen rauchten in Berlin knapp 29%. Mit jeweils 28% Raucherquote folgten Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Bremen.

Bayernweit waren in Unterfranken mit knapp 20% die wenigsten und in Oberfranken mit 24% die meisten Raucher anzutreffen. Insgesamt bezeichneten sich 3% als gelegentliche und 19% als regelmäßige Raucher, wobei darunter auch etwa 2% starke Raucher zu finden sind (Tabakkonsum von über 20 Zigaretten am Tag). 78% der bayerischen Bevölkerung waren 2013 Nichtraucher. Bayernweit gab es 18% ehemalige Raucher.

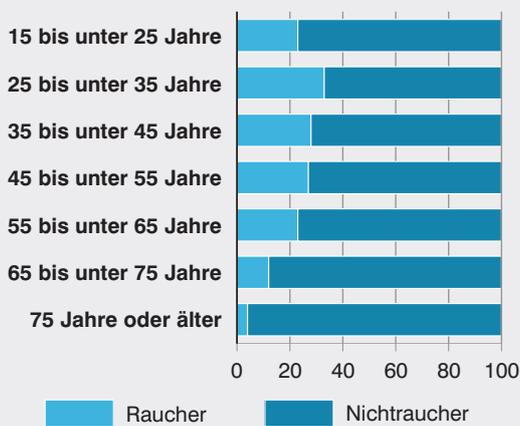
Raucherquote leicht rückläufig

Seit 2003 ist die Raucherquote in Bayern leicht zurückgegangen. Damals rauchten noch 25% der Bevölkerung, 2009 waren es nur noch knapp 24%, im Jahr 2013 wurde mit 22% der vorläufig niedrigste Wert gemessen. Dieser Rückgang zeigt sich bei gelegentlichen, regelmäßigen und starken Rauchern ähnlich ausgeprägt. Inwieweit diese Entwicklung mit den ab dem Jahr 2007 verabschiedeten Nichtraucherschutzgesetzen in Verbindung zu bringen ist, kann an dieser Stelle nur spekuliert werden. Allerdings zeigten die vorangegangenen Erhebungen in den Jahren 1992 bis 2003 eine fast gleichbleibende Raucherquote zwischen 24% und 25%.

Rauchen im Alter unattraktiver

Im Jahr 2013 war der Anteil der Raucher an der Bevölkerung abhängig vom Alter (vgl. Abbildung 5). Während im Jahr 2013 jeder Dritte in Bayern zwischen 25 und 35 Jahren rauchte (33%), fällt dieser Anteil kontinuierlich mit zunehmendem Alter ab. So lag der Anteil der rauchenden Bevölkerung in der Altersklasse der 55- bis 65-Jährigen bei 23% und war demnach genauso hoch wie bei den 15- bis 25-Jährigen. Bei den über 75-Jährigen rauchte dagegen nur noch jeder Fünfundzwanzigste (4%).

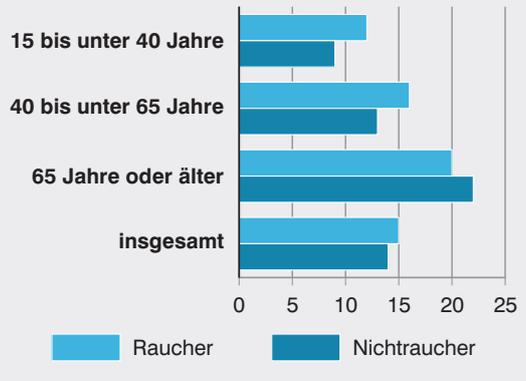
Abb. 5
Anteil der Raucher in Bayern 2013 nach Altersgruppen
in Prozent



Raucher in Bayern im Durchschnitt genauso häufig krank wie Nichtraucher

Der Zusammenhang zwischen Rauchgewohnheiten und dem Anteil der Kranken wurde im Rahmen der Erhebung ebenfalls erfasst. In den Altersklassen der 15- bis unter 40-Jährigen bzw. der 40- bis unter 65-Jährigen wiesen Raucher einen um circa 3 Prozentpunkte höheren Krankenstand als Nichtraucher auf (vgl. Abbildung 6). Bei den Senioren aber zeigte sich, dass der Krankenstand von Rauchern niedriger war als der von Nichtrauchern. Während 22% der Nichtraucher in der Altersklasse der mindestens 65-Jährigen im Berichtszeitraum erkrankt waren, war dies bei den Rauchern nur bei knapp 20% der Fall. Dies ist allerdings nicht nur in der Erhebung von 2013 zu beobachten. Jede der seit 1999 durchgeführten Erhebungen zeigte, dass der Krankenstand der ab 65-jährigen Nichtraucher im Durchschnitt höher als der der Raucher war. Unabhängig vom Alter haben

Abb. 6
Anteil der Erkrankten in Bayern 2013 nach Rauchgewohnheiten und Altersgruppen
in Prozent



Nichtraucher (über 14%) einen fast identisch hohen Krankenstand wie Raucher (knapp 15%).

Bevölkerung Bayerns unter den deutschen Leichtgewichtigen

Neben dem Rauchen wurden Angaben zu den Körpermaßen, also der Körpergröße (in cm) und dem Gewicht (in kg) erhoben. Die Ergebnisse im Jahr 2013 zeigten, dass die Männer in Bayern im Durchschnitt 178 cm groß sind und ein Gewicht von 83,7 kg aufweisen. Die Frauen waren durchschnittlich 165 cm groß und 67,3 kg schwer. Der Durchschnittsmann zeigte in Deutschland eine Durchschnittsgröße von ebenfalls 178 cm und ein Körpergewicht von 84,3 kg. Durchschnittliche Frauen aus Gesamtdeutschland waren bei gleicher Körpergröße etwas schwerer als die Damen in Bayern (68,4 kg). Die schwersten Deutschen kamen aus Mecklenburg-Vorpommern (Männer 86,2 kg und Frauen 71,0 kg), die dünnsten Männer dagegen aus Berlin (82,8 kg) und die leichtesten Frauen aus Hamburg (66,5 kg). Die Größten fanden sich in Schleswig-Holstein und Hamburg (Männer 180 cm und Frauen 166 cm) wieder. Die Kleinsten dagegen kamen aus dem Saarland und Sachsen mit einer durchschnittlichen Größe der Männer von 177 cm und der Frauen von 164 cm.

Innerhalb Bayerns waren die Unterschiede weniger groß; in allen Regierungsbezirken waren die Männer im Schnitt 178 cm groß und das Gewicht lag zwischen 82,8 (Oberbayern) und 85,4 kg (Oberfranken). Bei den Frauen lag der Unterschied mit 66,2 kg (Oberbayern) und 68,8 kg (Oberfranken) bei nur 2,6 kg.

Bezüglich der Körpergröße waren lediglich die Damen aus Oberbayern mit durchschnittlich 166 cm einen Zentimeter größer als in den restlichen Regierungsbezirken des Freistaates.

Die von den Befragten angegebenen Körpermaße werden mithilfe des Body-Mass-Indexes (BMI) zur Bestimmung von Über- und Untergewicht verwendet (vgl. Infokasten).

So lag der Anteil an untergewichtigen Personen (BMI unter 18,5) in Bayern im Jahr 2013 bei 2%, was auch dem deutschen Mittelwert entspricht. Die Hälfte der Bevölkerung (47%) war normalgewichtig (BMI zwischen 18,5 und 25) und unterschied sich damit kaum vom deutschen Durchschnitt mit 46%. Die meisten Normalgewichtigen fanden sich mit 55% in Hamburg, die wenigsten in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt (jeweils 39%). Dem gegenüber steht der Anteil der Übergewichtigen (BMI zwischen 25 und 30), der mit 36% in Bayern ungefähr dem deutschen Mittelwert von 37% entsprach. In Thüringen und Brandenburg war dieser Wert mit knapp 40% am höchsten, in Hamburg mit 31% am niedrigsten. Einen BMI über 30 und somit ein starkes Übergewicht wies jede siebte Person in Bayern auf (15%). In Hamburg war es dagegen nur jeder Neunte (11%), wohingegen in Mecklenburg-Vorpommern anteilmäßig mit 21% mehr als jeder Fünfte fettleibig war. Männer wiesen in allen Bundesländern im Durchschnitt einen höheren BMI-Wert als Frauen auf.



Body-Mass-Index

Ein international anerkanntes Maß zur Beurteilung von Über- und Untergewicht ist der sogenannte Body-Mass-Index (BMI). Er errechnet sich aus dem Körpergewicht in Kilogramm dividiert durch die Körpergröße in Metern im Quadrat ($BMI = \text{kg}/\text{m}^2$). Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) stuft Erwachsene mit einem BMI unter 18,5 als untergewichtig, zwischen 18,5 und unter 25 als normalgewichtig und bei einem BMI von 25 bis unter 30 als übergewichtig bzw. ab 30 als stark übergewichtig oder fettleibig ein. Allerdings bleiben das Geschlecht und das Alter bei dieser Einteilung unberücksichtigt.

Bevölkerung Oberbayerns am schlanksten

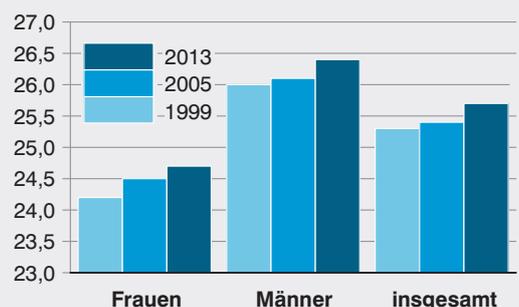
Ähnlich wie bei den Körpermaßen sind beim Body-Mass-Index die Unterschiede zwischen den bayerischen Regierungsbezirken gering. Der durchschnittliche Body-Mass-Index war in Oberbayern mit 25,2 am niedrigsten, während Oberfranken mit einem Wert von 26,3 die Spitze stellte. So lag der Anteil der untergewichtigen Personen in allen Regierungsbezirken zwischen 2% und 3%, der der normalgewichtigen zwischen 41% (Oberfranken) und 51% (Oberbayern). Übergewicht war 2013 am häufigsten in der Oberpfalz zu finden (39%), am seltensten in Oberbayern mit nur 34%. 12% der Oberbayern hatten starkes Übergewicht, während in Oberfranken dagegen knapp 19% zu den Fettleibigen gehörten. Auch innerhalb Bayerns wiesen in allen Regierungsbezirken die Männer einen höheren durchschnittlichen BMI-Wert auf als die Frauen.

Das Gewicht der bayerischen Bevölkerung steigt seit Jahren

Auffallend ist, dass sich die durchschnittliche Körpergröße der Bevölkerung Bayerns seit 1999 mit einem Wachstum von zwei Zentimetern nur geringfügig verändert hat, das Durchschnittsgewicht dagegen verstärkt angestiegen ist. Während die Männer im Jahr 1999 durchschnittlich 80,6 kg wogen, sind dies acht Jahre später 3,1 kg mehr. Bei den Frauen liegt die Differenz des durchschnittlichen Gewichts im selben Zeitraum bei 1,3 kg.

Diese Gewichtszunahme zeigt sich auch bei dem durchschnittlichen Body-Mass-Index (vgl. Abbildung 7). Während dieser in Bayern im Jahr 1999 bei

Abb. 7
Durchschnittlicher Body-Mass-Index der Bevölkerung in Bayern in den Jahren 1999, 2005 und 2013



Frauen einen Wert von 24,2 und bei Männern einen Wert von 26,0 aufwies, stieg er bis ins Jahr 2013 auf 24,7 bzw. 26,4 an. Insgesamt wuchs der durchschnittliche Body-Mass-Index für die gesamte Bevölkerung Bayerns von 25,3 im Jahr 1999 auf 25,7 im Jahr 2013 an.

Mit dem Alter steigt das Gewicht

Je älter die Personen waren, desto höher war auch deren Gewicht. Der durchschnittliche BMI-Wert lag bei den 18- bis 20-Jährigen bei 22,2. So wächst er bis zur Altersklasse der 40- bis 45-Jährigen auf 25,6 und bei Personen ab 65 Jahren auf 26,7. Diese Gewichtszunahme zeigte sich bei beiden Geschlechtern. 18- bis 20-jährige Männer wiesen einen BMI von 22,8 auf, während dieser bei den mindestens 65-jährigen Herren bei 27,1 liegt. Bei den Damen hatten die 18- bis 20-Jährigen einen durchschnittlichen BMI von 21,3, dieser stieg bis ins Rentenalter auf 26,2 an.

Wird das Geschlecht nach dem Alter und den unterschiedlichen Gewichtsklassen (Untergewicht, Normalgewicht, Übergewicht und Fettleibigkeit) aufgeschlüsselt, werden bei Männern und Frauen im Jahr 2013 unterschiedliche Tendenzen sichtbar (vgl. Ab-

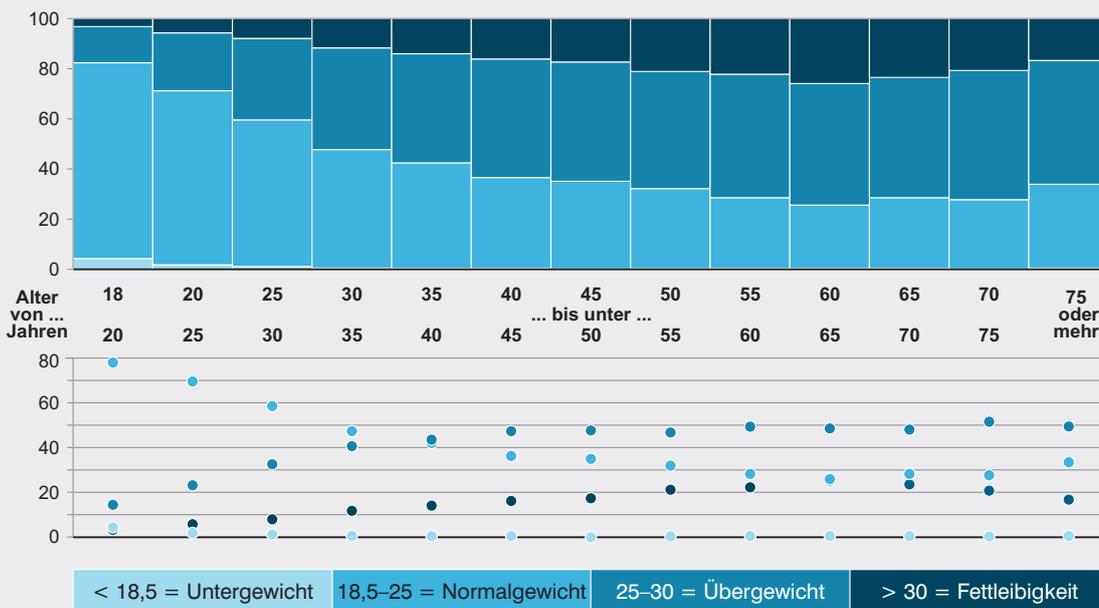
bildungen 8 und 9). Während der prozentuale Anteil der Normalgewichtigen bei den Frauen in allen Altersklassen am häufigsten vertreten war, zeigt sich bei den Männern, dass ab einem Alter zwischen 35 und 40 Jahren der Anteil der Übergewichtigen höher als der der Normalgewichtigen war. Untergewicht findet sich vor allem bei Frauen der jüngeren Jahrgänge. 18- bis 20-jährige junge Frauen waren zu 17% untergewichtig, bei den 25- bis 30-Jährigen sind dies nur noch 7%. Ähnliche Tendenzen zeigte der Anteil der Fettleibigen. Bis ins Renteneinstiegsalter nahm dieser kontinuierlich zu und flacht dann ab (Frauen) oder geht sogar zurück (Männer).

Die Beteiligung am Erwerbsleben sowie der Familienstand zeigten dagegen keinen Zusammenhang mit dem durchschnittlichen Body-Mass-Index.

Übergewichtige sind häufiger krank

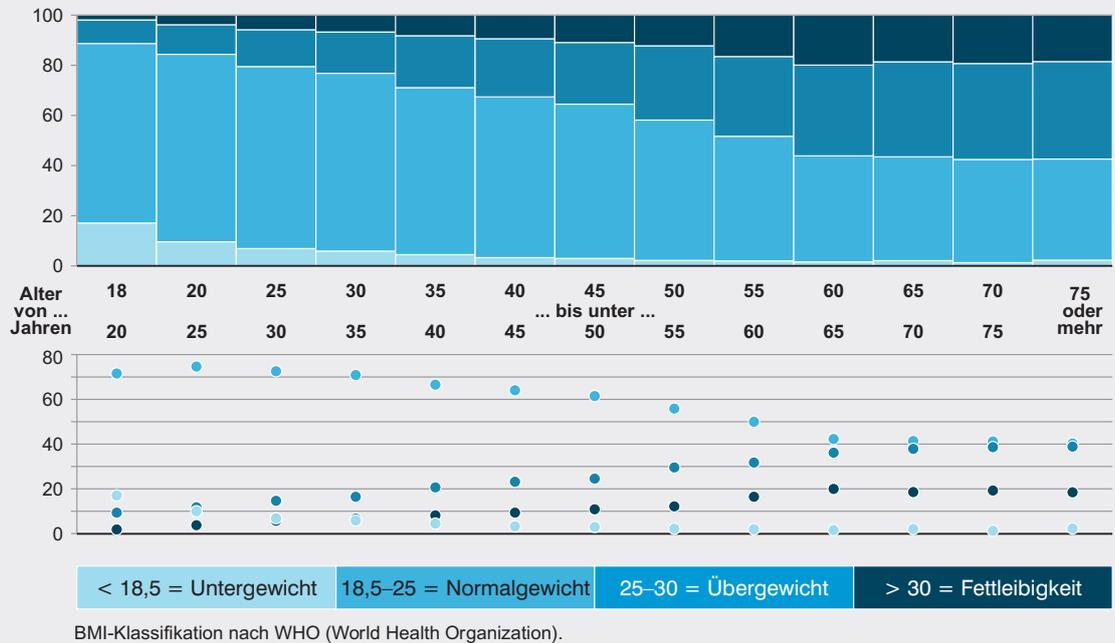
Ebenso wie das Rauchen, wird Über- bzw. Untergewicht für eine Reihe von Krankheiten verantwortlich gemacht. So zeigt sich, dass die im Befragungszeitraum erkrankten Personen in Bayern einen höheren durchschnittlichen BMI von 26,5 gegenüber den Nichtkranken von 25,5 über alle Altersklassen hinweg

Abb. 8
Durchschnittlicher Body-Mass-Index (BMI) der erwachsenen Männer in Bayern 2013 nach Altersgruppen
in Prozent



BMI-Klassifikation nach WHO (World Health Organization).

Abb. 9
Durchschnittlicher Body-Mass-Index (BMI) der erwachsenen Frauen in Bayern 2013
 nach Altersgruppen
 in Prozent



aufzeigten. Bei den 18- bis 40-Jährigen lag dieser bei 24,6 (Gesunde: 24,0), bei den 40- bis 65-Jährigen bei 27,1 (Gesunde: 26,1) und bei Senioren über 65 Jahren bei 27,1 (Gesunde: 26,6). Insbesondere ein BMI von über 30 scheint ein erhöhtes Krankheitsrisiko mit sich zu bringen. Die von Fettleibigkeit betroffene Bevölkerung stellte 21 % der kranken Bevölkerung, ihre Gesamtzahl entspricht allerdings nur 15% der Gesamtbevölkerung Bayerns. Personen mit Normalgewicht wiesen dagegen mit 40% relativ gesehen an dem Anteil der Gesamtbevölkerung (47%) einen sehr geringen Krankheitsstand auf. Bei leicht Übergewichtigen und Untergewichtigen zeigten sich keine bzw. nur sehr geringe Unterschiede bezüglich des Krankheitsstands. Diese Zahlen wurden auch durch die Daten für Gesamtdeutschland bestätigt.

Fazit

Das im vierjährigen Turnus stattfindende Zusatzprogramm bietet einen Einblick, wie es um die Gesundheit der bayerischen Bevölkerung bestellt ist. Es

zeigte sich, dass sie weniger dem Glimmstängel verfallen war als noch vor einigen Jahren. Nie war das Rauchen so unattraktiv wie 2013, nur 2% der bayerischen Bevölkerung gaben an, starke Raucher zu sein. Gleichzeitig wurde im Zeitverlauf immer weniger auf das Gewicht geachtet. Eine durchschnittliche in Bayern lebende Person ist zwar seit 1999 um durchschnittlich zwei Zentimeter gewachsen, hat aber im selben Zeitraum 2,4 Kilogramm an Gewicht zugenommen und so den durchschnittlichen BMI auf einen Wert von 25,7 erhöht. In den Daten des Mikrozensus zeigte sich, dass das Gewicht – anders als das Rauchen – mit dem Krankenstand zusammenhängt. Kranke waren im Jahr 2013 häufiger übergewichtig als gesunde Personen.

Dem vierjährigen Turnus folgend, werden im Rahmen des Mikrozensus im Jahr 2017 erneut die Angaben zu Gesundheitsmerkmalen erhoben. Es bleibt abzuwarten, ob die genannten Entwicklungen und Tendenzen auch in Zukunft bestätigt werden.